

# Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen  
herausgegeben von mehreren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ngr. Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden aufgenommen und wird der Raum einer gespaltenen Zeile mit 6 S. berechnet.

N<sup>o</sup> 2.

Plauen, den 13. Januar

1849.

## Zwei demokratische Lieder.

Nach bekannter Weise.

Last euch nimmer überlisten  
Brüder, von den falschen Christen;\*  
Anfangs schmeicheln sie euch sehr,  
Knechten euch dann desto mehr.

Heute sind sie gute Bürger,  
Aber morgen blutige Bürger,  
Denn sie wollen alleweil  
Nur allein ihr eigen Heil.

Freies Denken, freies Reden  
Zieret Alle, zieret Jeden,  
Doch ich schau mir meinen Mann,  
Eh ich ihm vertrau, erst an.

Der nur wird vom Volk verehret,  
Der von je sich treu bewähret,  
Der nicht als ein Freiheitsfreund  
Erst seit gestern ihm erscheint.

Die uns niemals Gutes thaten  
Kommen jetzt und wolln uns rathen,  
Doch wir Alle wissen ietz,  
Daß der Wolf im Schaffell sitzt.

Brüder, bei dem vollen Glase  
Drehn wir Manchem eine Nase,  
Der mit Reid und Mißgunst sieht,  
Daß uns noch erfreut ein Lied.

Wir sind klüger, wir sind weiser,  
Als die Kön'ge, als die Kaiser,  
Die sich sorgen Tag und Nacht  
Nur um Reichthum, Ehr und Macht.

Reichthum und dergleichen Dinge  
Achten all wir nur geringe:  
Frohinn und gesunder Wis  
Geht uns über den Besig.

Last sie schwachern, last sie laufen,  
Sich um einen Groschen raufen —  
Ist für sie die Qual und Pein,  
Soll für uns die Freude sein.

Alle, die die Freude hassen,  
Werden nicht zu uns gelassen,  
Doch mit jedem frohen Mann  
Stoßen wir wie Brüder an.

18.

## Politische Umschau.\*

Die Zeitungen bringen uns jetzt wenig bedeutende Ereignisse — aber aus Allem, was man jetzt in der Welt denkt, fühlt, spricht und schreibt, geht klar hervor, daß sich für dieses Jahr die bedeutendsten Ereignisse vorbereiten, bedeutendere vielleicht, als die, welche im verflossenen Jahre an uns vorübergezogen sind.

Italien, Frankreich und der Krieg des habsburgischen Kaiserhauses, der Krieg der österreichischen Tyrannei gegen die Ungarn, das freie stolze Volk, beschäftigt zumeist den Politiker — denn von der Wendung, welche die Ereignisse im Auslande nehmen, hängt die Entscheidung über die Zukunft unsers Vaterlands zum großen Theile ab. — zum wenigsten mußte Michel bis jetzt immer einen Nasenstüber von außen erhalten, ehe er einmal unter seiner Schlafmütze hervorsah und ein lautes Wort sprach von seiner Freiheit und seinem Rechte.

In Italien wetterleuchtet überall: das Volk ist wach und will sich selbst regieren; darum hat sich auch der Papst aus dem Staube gemacht und ist nach Gaëta geflohen, wo er sich zur Zeit noch befindet. In Rom hat die provisorische Regierungskommission ein neues Ministerium gebildet, welches sehr demokratisch ist. Wie

\* Kann auch heißen: Monarchisten.

D. Sezer.

\* Unter dieser Ueberschrift werden wir von Zeit zu Zeit eine Uebersicht über die wichtigsten Zeitereignisse geben  
Die Red.

es heißt, hat der Papst selbst nicht an die Flucht gedacht, sondern ist von der österreichischen Diplomatie dazu bewogen worden, die überall ihre Hand im Spiele hat. Ihre Absicht ist klar: sie will, daß man in Rom die Republik proklamirte, um dann mit einem gewaltigen Heerhaufen einschreiten zu können, und die Freiheit zu erdrücken. Fluch ihren Henkern!

In Frankreich spielt man ein komisches Spiel; wenn die Sache nicht so ernst wäre, müßte man aus vollem Halse darüber lachen. Louis Napoleon, der Präsident der Republik, ist nichts weniger als ein großer Mann, der seine Zeit und sein Volk versteht — er ist und bleibt ein Hanswurst (Harlekin der Erste), der das Regieren zur Belustigung und als Komödie betreibt; darum pußt er die Zeiten des Kaiserreichs wieder auf und bildet sich ein, er wäre der zweite Napoleon! — Seine Minister sind sämmtlich aus dem Chor der Reaktion — und das thut in Frankreich nicht gut. Das Volk fühlt selbst die Schmach, die es sich durch die Wahl dieses „kolossalen Schwachkopfs“ aufgebürdet hat und wird ihn hoffentlich bald beseitigen. Die Pariser Zeitungen, welche nicht gradezu von ihm besoldet und bezahlt werden, kündigen ihm sämmtlich den Krieg an und Ledru-Rollin schreibt in seinem Blatte, die „Revoluzion“ bereits: „Diese Leute (Napoleon und sein Anhang) rennen in solchem Sturmschritte dem Abhänge zu, der die gleich der Monarchie verschlingen wird, daß wir (die Demokraten) nicht einmal Zeit haben, uns dergestalt zu organisiren und festzusetzen, um mit diesen Leuten ein für allemal fertig zu werden.“ — Glückauf, Frankreich, zum neuen Februar! —

Deutschland's Lage dagegen wird von Tag zu Tag trauriger und hoffnungsloser. Trübe Tage stehen uns noch bevor.

Die Nationalversammlung in Frankfurt will uns, trotz aller Gegenerklärungen von Seiten des Volks, doch noch mit einem deutschen Erbkaiser beglücken — zu den vielen Zivillisten, Minister- und Staatsrathsgehalten noch eine neue Zivilliste — von 6 Millionen — da heißt's: „Zahl, Michel, zahl!“ — Doch, ich denke nicht, daß in Frankfurt noch Etwas zu Stande kommt, nicht einmal der Erbkaiser, ich denke mit der „Neuen Deutschen Zeitung“ von den Herren in der Paulskirche: daß es ihnen wie so vielen andern deutschen Unternehmungen gehen wird: Sie hielten einen großen Rath und — es wurde Nichts daraus! —

Am wichtigsten ist für uns in diesem Augenblick der sächsische Landtag; er wird es beweisen, ob es wahr ist, was ein reaktionärer Schimpfredner von uns Sachsen sagt, daß wir nämlich das „schandbarste Volk der Christenheit seien und unser Heer Nichts als eine organisirte Räuberbande.“ Wahrscheinlich weil Robert Blums Geist

unter uns lebt und wir gegen 100 mehr oder minder entschiedene Demokraten für den Landtag gewählt haben! Die kleine Partei, die nicht von demokratischem Fleisch und Blut ist, kriegt sammt und sonders das Gallenfieber und möchte gar zu gern, daß es bei uns werde, wie in Berlin, d. h. daß der König den Landtag mit Soldaten auseinandertreiben lasse, wenn er ihm nicht nach seinem Herzen spricht. Aber wir werden uns maßigen, und ihnen die gewünschte Freude verderben. Als einen Wink zum Verständniß, was gegenwärtig in höheren Regionen, d. h. in Dresden, für Pläne geschmiedet werden, sei hier bemerkt, daß die berüchtigte Erzherzogin Sophie von Oestreich, die Königin von Preußen, welche dem rohen General Wrangel eine Kanonenkugel zum Christgeschenk verehrte, die Königin von Sachsen und die Frau des Prinzen Johann — 4, sage vier Schwestern sind. Der Himmel behüte uns vor Camarilla, Belagerungszustand und Reichstruppen! —

Eine Märzversprechenschaft des Ministeriums wird nun bald, wenigstens zum Theil eine Wahrheit werden — das Geschwornengericht. Die Wahlen der Geschwornen werden in nächster Zeit Statt finden — mögen sie auf gleich freisinnige Männer fallen wie zum Landtag das wünschen wir im Interesse Aller! Dagegen hören wir von unserm Ministerium, daß es sich in Folge der demokratischen Wahlen für den König von Preußen als deutschen Erbkaiser erklärt hat. Auch eine schöne Gegend, wenns wahr ist! —

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Stadt, welche seit einem Vierteljahre unsre Theilnahme so sehr in Anspruch nahm, auf das unglückliche Wien. Dort lebt ein herrliches, biederes Volk! das ist der Gedanke, welcher uns beim Hinblick auf Wiens Trümmer und Leichen tröstet. Die Wiener haben keineswegs den Muth verloren und behaupten in ihrem Unglücke mit Ausnahme weniger gemeiner schwarzgelben Seelen eine wahrhaft heldenmüthige Haltung. Denke Niemand, daß Robert Blums Mord ohne Rache bleiben werde; sie kommt, wenn auch spät. Ein einziger Sieg der Ungarn — und zwanzigtausend Wiener erheben sich aufs Neue für die deutsche Freiheit, für die der Märtyrer Robert Blum gefallen ist. Und daß ein Sieg der Ungarn bald erfolgen werde, scheint ganz gewiß. Kossuth, der Held des ungarischen Volkes, der das ganze Land leitet, hat 200,000 mobile Truppen und über 300,000 Sensenmänner — dazu 1000 Stück Kanonen. Er lockt die Oestreicher immer tiefer ins Land hinein — und wenn er ihnen die entscheidende Schlacht liefern wird, werden wir sehen, auf wessen Seite der Sieg sein wird. Einstweilen glaubet den Lügen nicht, welche die reaktionären Blätter über das siegreiche (?) Vordringen des Blutfürsten Windischgrätz verbreiten! — Unter dem Schnee, der

jetzt unsre Felder bedeckt, ruht der kommende Frühling und hinter der Ruhe, die anscheinend im Volke herrscht, ruht der kommende Sturm, dessen Brausen wir schon von ferne hören, der heilige Sturm der Rache, welcher zunächst das Haus Habsburg vernichten wird. Seid wach und täusche sich Niemand, wollet aber auch Andre nicht täuschen, wo das klare Licht des Gedankens leuchtet! —

J. S.

### Betrachtungen

über die Todtenfeier Blum's zu Plauen,  
gehalten am 6. Decbr. 1848.

(Vorspätet.)

Mit einer der Stadt Plauen und ihrer Umgegend zur höchsten Ehre gereichenden würdevollen Huldigung ist das Andenken an Robert Blum's Tod am 6. Dbr. v. J. sowohl kirchlich, in der Hauptkirche zu Plauen, als auch politisch in den Sälen des Schießhauses gefeiert worden.

Bei dieser Feier konnten diejenigen Personen von der Täuschung ihres Glaubens und ihrer Absichten sich sattfam überzeugen, denen die Freiheitsbestrebungen des Volkes ein Abscheu sind, die aus Angst sich und Anderen stets den Glauben aufzudringen suchten, daß nur einige wenige erzentrische Personen und Köpfe (von ihnen mit dem Namen: „Wähler“ bezeichnet, von einem vorhandenen Anstreben des gesammten Volkes nach Freiheit posaunten; derlei Bestrebungen in der Gesammtheit der Nation sich aber wirklich nicht vorfinden.

Blum war für die Volksfreiheit, für die Einheit Deutschlands und für das Glück der Völker als Opfer gefallen. Die 2554 Männer aller Stände, welche am Zuge zur Kirche Theil nahmen, die gesammten Familien, welche aus den Fenstern der Stadt dem Zuge freundlich theilnehmend zunichten, die Masse der Männer, Jünglinge, Frauen und Mädchen, welche zur Kirche wallfarteten, und in die Säle des Schießhauses sich bewegten, alle diese Personen sind Bekenner der Blumischen Lehre, sie alle sind die Jünger dieses großen Meisters. Erschreckt nicht ihr Mammons-knechte! Euer Mammon ist durch keinen dieser Jünger gefährdet; — Erschreckt nicht ihr feigen, aristokratischen Memmen, die ihr hinter den Fensterpfeilern und Gardinen mit Entsetzen diese große Kundgebung des Freiheitsfinnes des Volkes im langen Zuge erblicket; — Erschreckt nicht ihr Haus-herrn, die als Wappenschild ihrer knechtenden Bestrebungen die zugehaltenen Fenster dem Auge des Publikums Preis geben; — Fürchtet Euch nicht ihr hohen, edlen Männer, ohne deren Polizeidiener die Ordnung des großartigen Zugs besser, als mit diesen, durch das Volksbewußtsein erhalten wurde: In Blum's Lehren lebt ein

größerer, höherer, himmlischerer Geist, als ein schwacher Verstand, als ein welkes Herz zu erfassen vermag.

Wer ein Widersacher des Gefallenen ist, ist ein Feind des Volksglückes, wird von der Gesammtheit verachtet und geächtet, und bezeichnet seinen Lebenspfad als den Irrgang im Labyrinth seines Welt- und Seelenlebens.

Es bedarf keiner Katzenmusik, es bedarf keines andern Zeichen des Volksmißfallens über die Geburten der reagirenden Individuen und Vereine. Die Todtenfeier Blum's in Plauen hat durch die kaum geahndete Theilnahme einer solchen Volksmenge sattfam euch und euer Bestreben gerichtet; das Bestreben derjenigen, die in dem gereisten politischen Bewußtsein jedes einzelnen Staatsbürgers den Feind für ihren Geldsäckel erblicken, die in der Erkennung des einzelnen Arbeiters, ein Glied derjenigen Menschenkette zu sein, welche Jedem eine gleiche Berechtigung zur Berathung der Volksangelegenheiten ertheilt, einen männlichen erstarkten Förderer mehreren Arbeitslohnes sehen, und in dem Fortschritte des Mitbürgers auf dem Gebiete der politischen Welt die Grundlage für Aufhebung der Bevorrechtungen und Sinekuren erschauen.

Die Handlungsweise derjenigen Vereine, welche Subjekte beregter Art, als die Koryphäen ihrer Tendenzen, in ihrem Schooße tragen, haben in diesen kürzlich vergangenen Tagen sattfam dokumentirt, auf welcher Stufe sittlicher, moralischer und politischer Bildung sie stehen.

Es wird Anderen vielleicht Vergnügen machen, die Spezialitäten der feindlichen Kundgebungen einzelner niedriger und volksfeindlicher Subjekte zu rügen; der Verfasser dieses hält indes seinen Gänsekiel für ein viel zu edles Instrument, als solche verachtungswerthe Akte durch ihn auf das Papier niederzulegen.

Derlei Kreaturen hat Gott im Zorne erschaffen, und ihr Schicksal wird nicht ferne ihren Thaten folgen.

### Gedanken bei der Elsterberger Todtenfeier Robert Blum's.

Eine geweihte Stunde naht! In stillem Schweigen entsteigt sie des Jahrhunderts Schooß und wird zu Jahrhunderten! — Die finstern Schatten der Nacht entfliehen vor dem strahlenden Silber des Mondes, der sein Zaubberlicht herabgießt, die Weihe eines Heldentodes zu verklären! — Horch! feierliche Glockentöne durchdringen die Stille der Nacht, und Schauer durchrieseln das Herz in wehmüthigen Gefühlen! — Ich sehe ihn stehen! — Ich sehe ihn fallen, den Helden, welcher über den Heroen des frühen Alterthums, die für das Vaterland bluteten, weit erhaben steht! — Muzius — Du büßtest blos die rechte Hand ein, die Du für die Rettung Deiner Vaterstadt opferdest. — Blum! Du gabst Dein Leben

hin für die Freiheit, das Recht vieler Millionen Deiner Brüder — in des Lebens schönster Hälfte — dem reichsten Familienglück — bei der Aussicht auf eine beglückte und hohe Stellung in der Zukunft! — Ich sehe Dich! — Du bist nicht mehr! — Ja, Du bist, Du wirst ewig sein, ewig leben in der Brust jedes rechtlichen Sachsen, jedes wahren Deutschen! — Ja, er wird sein, und diese schauerlichen Todtenklänge, sie tönen jetzt mahnend an das einst waltende, gerechte Schicksal eines fürstlichen Mörders.

Sieh! die wogende Menge Tausender, bestrahlt vom Fackelglanz und der großen mächtigen Himmelsfackel, im Gefolge gedämpfter Trauertöne, nahend dem Tempel des Herrn — erhebt und flammend im magischen Glanze — die Einzig, die Einzig erhaben-rührende Szene — unvergeßlich beleuchtend! —

Ein endloses Wallen der Menge — erfüllend den fernsten Raum der heiligen Hallen — eine Pilgerfahrt, würdig und groß! —

Schau herab, Vollendeter! und siehe die hohe Weihe Deines Opfertodes; und sollte auch Dein Blick einigen unheimlichen Gestalten begegnen, deren politisches Glaubensbekenntniß das Siegel patriotischer Aechtheit nicht trägt — erkenne dagegen die tausend reinen Opfer dankbarer Anerkennung Deiner weltgeschichtlichen Verdienste. —

Majestätisch durchschweben ernste, feierliche Orgeltöne die Räume des Gotteshauses, und des größten Reformators unübertreffliches — ewiges Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ u. durchtönt, begleitet vom Posaunenschall im mehrtausendstimmigen Gesang die weiten Hallen, — emporsteigend zum Ewigen! —

Der würdige Sprecher weicht tiefe ernste und hohe Gedanken dem Geschiedenen, und seine Begeisterung für den Märtyrer deutscher Freiheit ergreift mit Allgewalt die in athemloser Stille mit tiefster Rührung erfüllte Versammlung! — „Auserstehn, ja auserstehn!“ ertönte zum Schluß der feierlichen, einzig erhabenen Szene, vom gedämpften Männerchore, und Jedes verläßt den Tempel mit einem Gefühle, welches in ähnlichen Fällen wohl noch selten einem Geschiedenen so rein, zwanglos und erhaben geweiht war! —

Edler, vollendeter Blum! Dein Andenken hat einen großen Tag gefeiert, und es wird unzerstörbarer fort-dauern, als ein marmornes oder eisernes Monument! —

„Leben und leben lassen“ —

„Alle lieben, Keinen hassen.“

Wäre dieses hohe, bedeutungsvolle, die Welt in seiner praktischen Wirkung sicher beglückende Sprüchwort die

\* Wer hätte unter den Tausenden nicht den innigen Wunsch gefühlt, daß der geschiedne Held im Brustbild vor uns seine erhabene Todtenfeier mit beschaut und gefühlt! Hierbei die Belebung des Wunsches Bieler, die Trauerrede im Druck erscheinen zu sehen!

einzig Triebfeder, welche die Gedanken und Handlungen der Menschen leitete — wir hätten nie eine Revolution zu befürchten, und — wie schön wäre es dann auf der Erde! — Aber nur wenige Glanzgestirne der Menschheit ragen empor aus dem selbstsüchtigen bodenlosen Psuhl der Tücke, Heuchelei, Schelmerei, Bosheit, des Neides, niedriger Sinnlichkeit, elender, erbärmlicher Niederträchtigkeit! —

Ein daraus hervorragendes Gestirn war:

### Robert Blum!

Arm und niedrig geboren; durch Kraft und Energie des Geistes emporgetragen; durch den sittlich-reinen Charakter in Allem bezeichnet; allein glühend, wirkend für das Recht; kämpfend und endlich sterbend für die, der Welt zu erringende Freiheit — steht er in mancher Beziehung in einiger Parallele mit dem größten Lehrer und Beglucker der ganzen Menschheit, der höhern Theils die geistige Freiheit der Menschen errang und mit dem Tode besiegelte! —

Blum — wir wollen seinem Schattenriß nur im Allgemeinen folgen — war der Erhalter der Ruhe und Ordnung Leipzigs und hiermit bezüglich Sachsens, in den Augusttagen 1845 und in den Märztagen 1848 und fernerhin. Er wehrte der Anarchie, daß sie nicht ihre blutvergiftete Geißel schwang, und stellte dabei unumgänglich die tausendjährigen Uebergriffe der Aristokratie und des despotischen Herrscherwesens zur Beseitigung auf, ohne welche keine neu zu begründende Ordnung und Ruhe der Völker, kein gegenseitig glückliches Bestehen der Völker, wie der Regierungen, mehr denkbar war.

Die Zeit hatte die Binde der Knechtschaft gelöst, und wie ein vom Staar kurirter Mensch nun ohne die sonstige Leitung zu gehen vermag, bewegte sich Deutschland einer höhern Entwicklung entgegen! —

Daß ein jeder Mensch gleiche Rechte auf Genuß dieses Lebens hat, möchte wohl unwiderlegbar sein. Da aber ein großer Theil dieser Rechte dem größten Theile der Menschheit durch Mißbrauch der Macht, Hinderliß und die in Vielen so tief gewurzelte Selbstsucht verkümmert oder gänzlich entrissen worden; so mußte sich endlich Alles einer Krisis nahen, die uns in ähnlichen Fällen die ganze Weltgeschichte lehrt, und die endlich im Jahre 1848 eintrat. —

Was war nun die Folge? Gab man das mit Unrecht Erschlichene, Erstrittene, Ertrohte heraus, und brachte hierdurch wieder billiges Gleichgewicht in die Mißverhältnisse? — Nein! — Wollte man billigen Rathschlägen, wie sie die Vernunft und selbst die dringendste Nothwendigkeit ihrem Apostel Blum und dessen Jüngern diktirte, Gehör geben? — Mit theils unerheblichen, theils erzwungenen Beistimmungen? — Nein! — Genug, wir sahen und haben gesehen, daß das alte Despotenunkraut

wieder frech wucherte! Wir haben schreiende Beispiele in Menge! —

Blum ging auf der zwar mit Dornen reichlich besetzten, aber sein hohes Ideal reich verklärenden Bahn des Rechtes und der allgemeinen Volkswohlfahrt, verfolgt, gelästert, verspottet von denen, die er sammt Allen glücklich wissen wollte, unverrückt fort, und — drei Bleikugeln, von Deutschen gegen einen friedlichen Deutschen abgeseuert, — zerstörten ein großes, ein reiches, ein edles, ein schönes Leben! —

Der größte der jetzt lebenden deutschen Patrioten war, mit erhabener Seelengröße, gefallen; das Rachegefühl kleiner, erbärmlicher, oder im Bahn der Dummheit besangener Seelen triumphirte über der Asche eines Mannes, dem die vernünftige Gegenwart und Zukunft den Zoll höchster Dankbarkeit bringt und bringen wird. Nicht genug aber, den vermeintlichen politischen Feind aus den Reihen der Lebenden geschieden zu sehen, weht man auch jetzt oft noch den giftigen Zahn an der Pyramide seines Verdienstes. — Ein höchst erbärmliches Verfahren! —

Wenn uns ein Feind stirbt, so sind wir gewöhnlich mit ihm versöhnt, wünschen Frieden seiner Asche und verunehren sein Andenken nicht! — Hier möchte man aber auch dem erhabenen Todten noch Makel seines Lebens andichten, wenn dieß überhaupt möglich wäre, da sein ganzer Charakter, sein ganzes Walten makellos dasteht, indem selbst, von den gegen ihn feindlich gestimmten Journalen seine Ermordung als unrecht bezeichnet wird. — Man möchte ferner — und thut es wohl auch — die Weihe seines Todes hindern. Finden sich aber ja menschenfreundliche und vernünftige Geistliche, die die Kirche zu dieser Weihe öffnen — wenn sie auch nicht selbst die erhabene Feier leiten — was ihre Popularität theilweise wohl sehr schwächen möchte — so giebt es gewisse Leute, die ihren Grimm darüber durchaus nicht verbergen können! \* — Ueberhaupt bieten die schroff einander entgegenstehenden Partheien der Gegenwart, ein betrübendes in der Zukunft wenig Vortheil-

\* Ein Beamterchen soll bei der Nachricht von Blums Tode hoch gejubelt, ein Rektorchen von einer Schule seinen Kindern, sehr passend gesagt haben: „Ist doch nun wieder ein Hauptwähler weg!“ Ein Oberlehrer der Mädchen daselbst hat aber seinen Schülern erklärt: „Blum war ein edler Mensch, ein Märtyrer für deutsche Freiheit!“ — Empfange dafür, würdiger Mann, den Handdruck jedes ächten Deutschen! —

haftes versprechendes Bild. So im Großen, wie im Kleinen; so im Hohen, wie im Niedern! — Man will es von einer Seite durchaus nicht anerkennen, daß die veralteten, ungerechten oder unbilligen, und der Zeit ganz unangemessenen Verhältnisse unabweislich andern Platz geben müssen, wenn nicht allgemeines Entwurzeln aller Bäume des Glückes und des Friedens im Sturm der Volksdespotie sich ergeben soll! — Einigkeit ist das goldne Wort, das alle Bande befestigt und wahr, Uneinigkeit, die Furie, welche Familien — Länder — und Völkerglück mit höllischen Waffen darniederschmettert, Alles zerrüttet und zerstört, und nur einen wüsten, todten Salzsee oft zurückläßt, andere Stätte, wo blühendes Glück, hoher Segen und reiche Freude wohnen könnten! — Warum also selbst wüthen in den eigenen Gebeinen? — Warum sich im Krieg der Faktionen gegenseitig aufzehren; der Faktionen, die, dem Ausgleichungsprozeß alles Irdischen nothwendig nachgebend — endlich sich doch vereinigen möchten? — — Ein Staat ist ein großer Haushalt. Wenn da zwei Partheien unvereinbar gegen einander auftreten, wird unfehlbar die eine — können selbst beide Theile — ihre ganze Existenz verlieren. — In ein Hazardspiel setzt nur der Unverständige mit einem Wurf sein ganzes Glück! — —

Wir kennen wohl die gegenwärtige gänzliche Unausführbarkeit der Einheitstentenz in der Allgemeinheit Deutschlands, und sprechen hier auch vornehmlich von unserm sächs. Vaterlande. — Wir müssen dabei wünschen, daß die, uns zu keiner großen Ehre — unserm Verstand zu keinem großen Komplimente gerechneten Zerwürfnisse, die gegenseitigen geheimen Verfolgungen und Anfeindungen im bürgerlichen Leben, weil Der so und Jener anders denkt — ein Ende nehmen, weil daraus keinem Theile ein Heil erwachsen kann! —

Ein neues Staatsgebäude muß aufgeführt werden, wo wir alle wohnlicher leben können! Das ist allgemein erkannt, und wollen wir den Bauleuten nicht Hindernisse in den Weg bringen, die vielleicht das Ganze untergruben! —

Börne ruft einmal bei einer Gelegenheit, wo er über Presszwang spricht, den Deutschen zu: „Pressfreiheit! oder der Teufel holt euch alle!“ — Und jetzt möchte man ausrufen: „Einigkeit! oder ic.“ — und dieses Symbol — möge es Alles verbinden und ein Jeder versöhnt dem Andern die Hand reichen über der Gruft unsers großen, vollendeten Blum!

### K o r r e s p o n d e n z e n .

Frankfurt a. M. den 1. Januar 1849. Willkürherrschaft abgeworfen, und sich diejenigen Rechte erkämpft hat, die von jeher sein unantastbares Eigenthum hätten sein sollen. Aber noch waren diese Rechte

zum Theil nur Verheißungen, zum Theil nur Gnadengeschenke, die ebensowohl wieder zurückgenommen werden mochten. Gerade die letzten Ereignisse, namentlich in Oesterreich und in Preußen, bewiesen es, wie gering man dasjenige achtet, was in einem Augenblicke der Noth verheißen, oder lediglich zur Beschwichtigung der Revolution! verliehen wurde. Viel schwerer wird man dasjenige antasten, was auf verfassungsmäßigem Wege festgestellt und zum Gesetz erhoben ist, und wird es nicht versuchen, ohne die Revolution aufs Neue und in ihren letzten Konsequenzen hervorzurufen. Darum betrachten wir es als eine Thatfache von hohem Werthe, daß die Vertreter des deutschen Volks die wichtigsten durch die Märzerhebung gewonnenen Grundrechte desselben durch eine in Gesetzesform erlassene magna charta verbrieft, und so demselben vor Allem eine Abschlagszahlung auf seine Freiheit geleistet haben, die es sich, ohne feig- und ehrlos zu sein, durch keine Macht wieder entreißen lassen darf. Hierzu ist jedoch nöthig, daß wir uns das lebendige Bewußtsein der in den Grundrechten enthaltenen Freiheit bewahren, damit dieselben, sowie sie nur in Worten sagen, was das gesammte Volk durch seine That gewollt hat, auch nunmehr das geistige und nationale Eigenthum jedes Einzelnen so sehr werden, daß ein rechtlich-menschliches Dasein außer denselben nicht mehr denkbar ist. Die Grundrechte bringen über die Freiheit der Person, des Glaubens, der Lehre, der Presse, des Versammlungs- und des Vereinsrechtes höchst wohlthätige Bestimmungen, bezüglich der Gleichheit vor dem Gesetz, des unentgeltlichen Unterrichts, der Aufhebung der Feudallasten, Familiensideikommissen und Lehensbannes, der Unabhängigkeit des Richterstandes, sowie der Rechtspflege ist annähernd vieles Gute theils gegeben, theils verheißen. Es ist an uns, am deutschen Volk, darüber zu wachen, daß dieselben nicht, wie bisher so manche Verheißungen der deutschen Nationalversammlung eine leere Phrase werden. Haben wir es nicht erlebt, daß selbst der unabhängige Richterstand, der Ausleger und Wächter des Gesetzes, sich soweit vergessen konnte, als er es gethan hat? Und man klagt noch über Mangelhaftigkeit und Verwirrung der Begriffe beim Volke? Wahrlich, seine Freiheit, sein Recht und Gesetz kann das Volk nur noch in und bei sich selbst wiederfinden und es ist die höchste Zeit und Pflicht, allenthalben sein Bewußtsein darüber aufzuklären, und wo es da ist, wach zu erhalten. In den Grundrechten besitzt das Volk die erste Urkunde der Märzrevolution. Möge es sie hoch halten, möge sie das Eigenthum jeder Hütte, das treue Pfand jeder Familie, das lebendige Heiligthum jedes Deutschen sein. Und wenn man wagen sollte, dieselbe anzutasten, oder ungesegnete Einschränkungen bestehen zu lassen, so zeige das Volk, daß es

mündig ist. Am 18. d. M. treten die Grundrechte nach Maßgabe der in dem Einführungsgesetz vom 27. Dezbr. v. J. enthaltenen Bestimmungen in Kraft.

Wie wäre es, wenn das Volk auch seinerseits den Akt der Annahme durch eine gemeinsame, ernste Feier (vielleicht am ersten Sonntag nach seiner Besitzergreifung, als am 21. d. M.) überall in Stadt und Land bekundete? Wir empfehlen jedem Verein und jedem Volksfreund diese Frage. Das Volk empfängt seine Freiheit, welche die beste Mutter der Einheit ist.

(Vom März-Verein.)

Delsnik, den 9. Januar. Die Vaterlandsvereine zu Delsnik, Zaulsdorf und Rosenthal haben folgenden Protest an die Nationalversammlung zu Frankfurt gesendet:

Bürger! Als in den sturmbewegten Tagen dieses Jahres das deutsche Volk Euch als die Vertreter seines Willens nach Frankfurt entsandte, da legte es vertrauensvoll sein künftiges Geschick in Eure Hände und stolzer und zuversichtlicher hob bei Nennung Eurer Namen und des Parlamentes, welches Ihr bildetet, sich die Brust des Patrioten. — Ihr waret allmächtig durch den Willen des ganzen noch ungetheilten Volkes, welches hinter Euch stand und erwartungsvoll Eurer Thaten harrete; ein Wort von Euch und Throne hätten gewankt und Kronen wären in Staub gesunken. — Bürger! Wie habt Ihr mit dem Pfunde gewuchert, welches das deutsche Volk in Eure Hände legte! — War Bildung, Wohlstand und Freiheit des Volkes, welches Euch vertrauensvoll aus Eurem Nichts hervorgezogen, das Ziel Eurer Bestrebungen? Seid Ihr in die Schranken getreten für ein einiges, mächtiges und freies Vaterland? — O, daß wir es sagen müssen: Euer Werk ist unsere Verarmung, Euer Werk unsere Schmach und Schande, Euer Werk ist unsere Knechtung! Ihr habt in keinem Dinge gethan nach dem Willen des Volkes, weil Eure Augen lüßtern waren nach den Gunstbezeugungen der Fürsten, die Euch bald mehr verachten werden, als sie früher Euch fürchteten. — Das Volk wollte vor Allem Erleichterung seiner drückenden Lasten und Ihr habt neue auf seine schwielbedeckten Schultern gehäuft; das Volk wollte Aufhebung des jetzigen Militärwesens und Ihr habt neue Soldnerschaaren geschaffen; das Volk wollte Verminderung der Throne und Ihr seid im Begriffe, einen neuen zu schaffen! Ihr habt Deutschland zu einem erbärmlichen Gegenstande des Hohnes und der Schmach gemacht, den Nachbarvölkern gegenüber; wollt Ihr in Eurer unseligen Verblendung es auch zum bluttriefenden Schauplatz neuer Bürgerkriege machen! Oder habt Ihr nichts gelesen von den blutigen Zeiten Philipps, Otto des Vierten von Sachsen und Friedrich des Zwei-

ten aus dem schwäbischen Hause? Sollen wir Euch erinnern an Heinrich VII. von Luxemburg, Ludwig den Baier und Friedrich von Oesterreich? — Kennt Ihr nicht die Gräuelt der Bürgerkriege unter den Gegenkaisern Wenzel, Ruprecht von der Pfalz, Jobst von Böhmen und Siegismond von Ungarn? Wie mögt Ihr so vermessen sein, Deutschland zurückzuführen zu wollen in eine Zeit, die das Volk mit dem Jahre 1806 schlafen gegangen wähnte! Wie mögt Ihr es wagen, eine Idee verwirklichen zu wollen, die bei ihrem Austausch schon so entschiedenen Widerspruch im Volke erfahren mußte! Oder, waren vom Schimmer der fürstlichen Hoheit geblendet, Eure Augen etwa zu blöde geworden, um die Flammen bemerken zu können, in denen das Volk wiederholt den schon früher projektirten Kaiser als Stroh- puppe verbrannte? Nun dann wird sicher in Kurzem der millionentönige Ruf des empörten, über Euer Treiben entrüsteten Volkes Euch in die Ohren donnern: „Wir wollen keinen deutschen Kaiser wohl aber ein Parlament, welches Ehre im Leibe hat!“

Delsnig, den 10. Jan. Ich mache die Leser dieser Blätter, welche noch einigen Antheil nehmen an den Verhandlungen, welche auf Kosten des deutschen Volkes in der Paulskirche zu Frankfurt gepflogen werden, auf die Sitzung jener Versammlung vom 4. Jan. aufmerksam.

Der Abg. Martiny: „Vorbei ist die Zeit, wo man mit Erfolg von dieser Tribüne herab auf die Könige losgedonnert. Das Volk wird sich selbst helfen; dann aber wird es die Herren dieses Hauses nicht zu Waffen- gefährten suchen. Wenn es gilt, dem Volke gegen einen König (von Preußen) zu helfen, dann können Sie noch nicht einmal über eine Korporalschaft verfügen. Ich rufe Ihnen daher mit Schmerz zu: Gehen Sie nach Hause!“

Raveaux: „Die Kommission, welche noch über die Blumsche Todtenfeier zu berathen hat, kann dann auch sogleich die Ihrige mitberathen!“

Simon von Trier, der feurigste Republikaner, glühend an allen Nerven für die Freiheit, stellt den Antrag: „In Erwägung, daß die Nationalversammlung von vorneherein darüber einig war, Nichts zu thun,“ (es entsteht große Unruhe; man will den Antragsteller zur Ordnung gerufen haben) „in Erwägung, daß die Versammlung nur darüber stritt, wie sie Nichts thun wolle,“ (der Tumult steigert sich, man ruft: Herunter! zur Ordnung! Präsident sieht jetzt eine Beleidigung der Versammlung in den angeführten Worten und ruft wirklich zur Ordnung.) Simon fährt fort: „in Erwägung, daß die Versammlung auch in dieser Beziehung, wie sie Nichts thun wolle, zu Nichts gekommen ist,“ (Vorsitzender erklärt dies für eine fortgesetzte Beleidigung der Versammlung.) Simon mit unerschütterlicher Ruhe: „Ich stelle den Antrag, weil ich überzeugt bin, daß die Versammlung Nichts erzielt und empfehle den Antrag, zur Tagesordnung überzugehen.“

Die Versammlung beschließt, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Herrliche Volksvertretung! Alles läßt sie auf sich beruhen, nur nicht — den Beutel des deutschen Volkes!! — Wir rufen Euch mit Martiny zu: Geht nach Hause!

Mitbürger! Habt Acht! Seid thätig. Die Wahl der Geschwornen beginnt in den nächsten Tagen. Wählt tüchtige, gesinnungstreue Männer voll Muth, Energie und mit klarer Verstandeskraft und schneller Auffassungsgabe. Wählt Männer, von denen ihr überzeugt seid, daß sie es mit der Freiheit der Presse, mit dem freien Vereinigungsrecht ganz ehrlich meinen. Bedenkt, daß gerade unsere demokratische Partei in Preßprozesse verwickelt, wegen freisinniger Reden in öffentlichen Versammlungen angetastet, angefeindet, verfolgt wird. Beherzigt die gut gemeinten Worte eines eurer Mitbürger vom platten Lande! E.....t.

### Arbeiter-Verein

heute Abend 8 Uhr in Vorst's Saale.

#### A n t w o r t

auf den zweiten offenen Brief des Bürgers Mor. Schanz in Treuen.

Bgr. M. Schanz, Sie haben Ihrem 2. offenen Briefe das Motto: „Nicht klüger macht man einen Thoren, nicht weißer wäscht man einen Mohren“ vorgesezt. Ich betrachte diesen poetischen Erguß Ihres Herzens als den Extrakt Ihres nachfolgenden Briefleins und bin wirklich erstaunt über die rührende Kindlichkeit, mit der Sie das Selbstbekenntniß über ihre Thoren- und Mohrenschafft abgelegt und in Ihrem nachstehenden Briefe den Beweis für die

Wahrheit Ihres Urtheils geliefert haben. Bei so bewandten Umständen, lieber Bgr. Mor. Schanz, wäre allerdings unsere Wäsche zu Ende und unser Briefwechsel als abgebrochen zu betrachten. Außerdem habe ich aber hierzu noch einen andern Grund. Ich habe nämlich erfahren, daß Sie selbst ein — Fabrikant sind; nun mag ich aber weder mit einem vom blutsauren Schweiß der armen Weber reich gewordenen, noch mit einem erst reich werden wollenden, noch überhaupt mit irgend einem Fabrikanten in einem öffentlichen derartigen Briefwechsel stehen, daher würde ich denn auch mit Vergnügen diese Antwort hier beenden, hielte ich es des Publikums wegen nicht für nöthig, schließlich noch Einiges zu bemerken.

Alle Ihre Behauptungen in den beiden offenen Briefen sind werth- und gehaltlos, denn Sie haben eben nur Behauptungen aufgestellt, ohne eine einzige derselben beweisen zu haben. Nun glaube ich zwar recht gerne, daß die Tiefen Ihrer Weisheit eben so bodenlos und unergründlich sind, wie ihr Scharfsinn ein unnahbarer und namenloser ist; Sie mögen Manches im Lichte Ihrer jugendlichen Erkenntniß klar und deutlich erblicken, was mir kaltem Verstandesmenschen dunkel und verworren erscheint, denn: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das findet in Einfalt ein kindlich Gemüth!“ aber, lieber Mor. Schanz, Sie wissen ja aus eigener Erfahrung und haben es auch bereits zugestanden, daß Niemand seine Natur ändern kann, ich bin nun einmal ein solcher ungläubiger Thomas, der stets Beweise haben will, ehe er glaubt, Beweise also, lieber Mor. Schanz, Beweise! Sie rühmen die Unterstützungen, welche gewisse Fabrikanten Ihren armen Webern jetzt zukommen lassen; ich nicht, das ist Menschen- und Christenpflicht. Wenn die armen Weber früher einen derartigen Lohn empfangen hätten, daß es ihnen möglich gewesen wäre, sich selbst einen Nothpennig zu sparen, so würden dieselben jetzt keiner Unterstützung bedürftig sein, und dieses wäre sicher das Beste. — Sie behaupten, ich sei in meinen Angriffen auf meine Gegner (Fabrikanten) ungerecht gewesen. Nun, mein Herz schlägt für die Armen und wenn ich für dieselben in die Schranken trat, so mußte ich allerdings einzelne Reiche angreifen; ob aber mit Unrecht, ist eine andere Frage. So viel ich weiß, ist bei den jetzigen Arbeiterverhältnissen der arme Arbeitnehmer nur ärmer, der reiche Arbeitgeber nur reicher geworden. Oder zeigen Sie mir als Beweis für die Wahrheit Ihrer Behauptungen doch einmal z. B. die armen Weber, die mit Nichts angefangen, die sich das Holz aus dem Walde geholt und oft nicht gewußt haben, was sie essen und trinken und womit sie sich bekleiden sollten; zeigen Sie mir diese Weber, die, weil sie vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein mit Weib und Kind arbeiteten, deshalb bei den Fabrikanten so viel verdient haben, daß sie sich große Häuser kaufen und Paläste bauen konnten; die es so weit brachten, daß sie in glänzenden Karossen, mit müthigen Pferden bespannt, die Straßen durchfahren können; zeigen Sie mir die Weberfrauen, von denen man das Rauschen der seidnen Kleider, Tücher, Ueberwürfe, Kamailen, Mantillen und wie das Zeug alles heißen mag, schon in einer Entfernung von zehn Schritten hört, der Schleier und Federhüte gar nicht zu gedenken; zeigen Sie mir diese Weber und Weberfrauen, Bürger Mor. Schanz, und Sie haben den Beweis geliefert; ich nehme dann alle meine Worte, die ich gegen eine gewisse Art von Fabrikanten gesprochen und geschrieben habe, zurück und reiche — belehre und bekehre — Ihnen mit freudigem Danke die Hand. Bis dahin aber breche ich den offenen Briefwechsel mit Ihnen ab, und zeichne mit Achtung

Zaulsdorf, 9. Jan 49. Chr. Frdr. Lebr. Schilbach.

#### Erklärung. (Verspätet.)

Der Vaterlandsverein zu Delsnitz hat in einer der letzten Nummern des vorigen Jahrgangs „einen bekannten Geistlichen, welcher in einer Versammlung zu Raasdorf zur Erreichung von Wahlzwecken die Demokraten des Theilenwollens beschuldigt habe,“ aufgefordert, „nur wenigstens einen Demokraten zu nennen, welcher theilen wolle, widrigenfalls er für einen Verleumder erklärt werden würde.“

Der Superintendent Dr. Zapf zu Delsnitz nahm sich diese Aufforderung an und veröffentlichte in dem Voigtländ. Anzeiger und in dem Boten aus dem Voigtlande, daß ihm die untergestellte Absicht (den Kandidaten der Vaterlandsvereine zu Gunsten der Deutschvereiner herabzusetzen) fern gelegen oder wie der betreffende Ausdruck gewesen sein mag, die ihm zugeschriebene Behauptung des Theilenwollens aber „eine erdichtete Beschuldigung“ sei.

Es läge nun an dem Vaterlandsvereine zu Delsnitz, den Beweis zu liefern, daß der sich verwahrende Geistliche wirklich diese Aeußerung gethan habe. Da der Verein jedoch erst auf meine Benachrichtigung hin jene Aufforderung erlassen, derselbe auch nur ein Interesse hat, die gegen die Partei geschleuderten Vorwürfe und Verleumdungen zur allgemeinen Beurtheilung zu veröffentlichen, den Beweis aber seinen Gewährsmännern überlassen muß, so fällt auch die gegenwärtige Beweisspflicht auf mich zurück und stellt sich als meine Privatangelegenheit dar. In dieser Beziehung aber muß ich hiermit erklären, daß ich jeder Zeit bereit bin, dem Superintendenten Dr. Zapf nachzuweisen, daß er wirklich jene „Beschuldigung“ gegen die Partei ausgestoßen hat. Delsnitz, Anfang Januar.

Schuhmachermstr. Leucht d. A.

#### Geistliches.

Ueberall regen sich die Deutschvereiner auf den Kanzeln und mißbrauchen die Kirche zu politischen Ergüssen in ihrem Sinne, zur Verdächtigung und Beschimpfung der andern Partei. So hat denn auch unser Pfarrer Billig sich gemüßigt gefühlt, am 1. Weihnachtsfeiertage von der Kanzel herab die Vaterlandsvereine zu beschmutzen und zu verleumden und ihnen unter Andern nachzusagen, sie beständen nur aus Leuten, die nicht arbeiten, Andern ihr Eigenthum rauben, den Glauben vernichten und Jesum kreuzigen wollten, die alle Laster begingen ic. ic.!!

Es kann nun den Vaterlandsvereinen ganz gleichgültig sein, ob und was ein Pfarrer Billig über sie denkt, ebenso wie uns, die wir stolz sind, denselben anzugehören. Wir sehn uns aber genöthigt, hiermit den genannten Geistlichen an seine Pflicht zu erinnern und ernstlichst darauf aufmerksam zu machen, daß wenn er in dem angeschlagenen Tone fortfährt, weit eher er „den Glauben vernichten und Jesum kreuzigen“ wird, als die Vaterlandsvereine. Will der Pfarrer Billig seinem politischen Aerger und seinen Leidenschaften einmal freien Lauf lassen, dann mag er in den gelben Strumpf zu Krähwinkel gehen, dort kann er mit „lieben Amtesbrüdern“ und andern werthen Gesinnungsgenossen seinem gepreßten Herzen Luft machen. Wir bitten aber alsdann und auch überhaupt unsere Schule, die derselbe ebenfalls mitzubeforgen hat, nicht zu vergessen. Weitere Bemerkungen bedarf eine solche Predigt (!!!) nicht.

Bösenbrunn.

Sehr viele Gemeindeglieder.

Zwei Logis sind auf Walpurgis 1849 zu beziehen bei Aug. Quaas.

Am 3. Januar in der Mittagsstunde ist auf dem Marktplatz zu Delsnitz ein fertig gearbeiteter Nährest, 14 Thlr. ungefähr an Werth, gefunden worden. Der Verlierer kann ihn gegen den Besitzausweis und Erstattung der Einrückungsgebühren wieder erhalten bei

Gottlob Franz Barthel in Voigtsberg.